

MACHEN WIR DARAUS «KAIROS»!

Die Menschen unserer Epoche leiden, wie man oft sagen hört, mehr an der Zeit als die Menschen früherer Jahrhunderte. Es ist aber erstaunlich, wie frühere Jahrhunderte Zeit erlebten und was sie überhaupt unter «Zeit» verstanden.

Für die alten Ägypter war Zeit zyklisch, auf dauernde Wiederholung und ewige Dauer ausgerichtet. Wiederholung, die bewegte Zeit «Neheh», zeigte sich bei ihnen in der auf- und untergehenden Sonne, im Auf- und Abschwellen des Nils usw. Die Zeit der Dauer nannten sie «Djet». Beide zusammen, «Neheh» und «Djet», bildeten den Gesamtbegriff «Zeit».

Die Babylonier ihrerseits behielten immer die Vergangenheit im Auge und näherten sich gleichsam «rückwärtsgehend» der Zukunft. «Zukunft» hiess in ihrer Sprache auch «das im Rücken Liegende». Sie sahen aber in der verklärten Vergangenheit das Idealbild der Gesellschaft und des Staates – eine heute nicht aktuelle Haltung!

Bei den Griechen gab es auch zwei Zeiten: «Chronos», die mechanische und messbare Zeit, und «Kairos», die günstige, gute, auch glückliche Zeit, die schönen Augenblicke im Meer der unerbittlich laufenden, alles mitreisenden Zeit.

Im antiken Rom erschien die Zeit als kulturelle und sozial angenommene Wirklichkeit in Berechnungen und Kalendern. Der Historiker Marcus Terentius Varro (116–27 v. Chr.) stützte sich auf die damalige Datierung des Untergangs Trojas und berechnete die Gründung Roms auf das Jahr 753 v. Chr. Feldherr Julius Cäsar führte 45 v. Chr. einen korrigierten Kalender mit Schalttagen im Februar ein, den «julianischen Kalender». Der Monat Juli erinnert an Caesars Namen. Zentral war dann später die Festlegung der Geburt Christi als Beginn der Zählung und Berechnung. Kuriosum: Der Mönch Beda Venerabilis († 735 n. Chr.) berechnete zum Beispiel für die Schöpfung der Welt das Jahr 3952 v. Chr. Im Jahr 1582 ersetzte schliesslich der «gregorianische Kalender» des Papstes Gregor XIII. (1502–1585) den julianischen und liess auf den 4. Oktober den 15. Oktober folgen: dies eine Korrektur eines

Fehlers, der durch Ungenauigkeiten von Caesars Kalender stetig grösser geworden war.

Für den Schöpfer der klassischen Physik, Sir Isaac Newton (1643–1727), war die ruhig dahinfließende Zeit kein Problem. Es gab darin Gleichzeitigkeit. Wie Newton unterscheiden wir Zukunft, Vergangenheit und Zukunft, die im Sekundentakt Gegenwart wird. Während man später die Sekunde zunächst als den 1/86400-ten Teil des mittleren Sonnentages definierte, wurde sie schliesslich anhand der Periodendauer der Übergangsstrahlung des Atoms Cäsium-133 festgelegt.

Albert Einstein (1879–1955), Schöpfer der Relativitätstheorie, führte die vierdimensionale «Raumzeit» (Länge, Breite, Höhe, Zeit) ein, die z. B. davon abhängt, wie schnell man sich bewegt. Absolute Gleichzeitigkeit gibt es nicht mehr. Hier wird das «Zwillingsparadoxon» erwähnt, in dem ein Zwilling auf der Erde bleibt, der andere schnell wegfiegt. Der fliegende Zwilling würde, wenn er zur Erde zurückkehrt, den Zwillingsbruder als bedeutend älteren Menschen antreffen. Für den schnell fliegenden Zwilling floss die Zeit langsamer (Zeit-Dilatation). Experimente im Teilchenbeschleuniger im Large Hadron Collider in Genf bestätigen diese Einsteinschen Vorhersagen. Seine relativistische Physik beherrscht grosse Teile unseres Denkens.

Und wie empfinden wir Zeit? Leider ruft jeder Schlag eines schnellen Zeigers, jedes Vorbeihuschen der digitalen Uhrzahl uns in Erinnerung, wie Sekunde um Sekunde unwiederbringlich in der Vergangenheit versinkt. Das schöne regelmässige Ticken und Geschehen verschweigt, dass die Zeit eine sehr hintergründige Erscheinung ist. Die alten Uhrenmacher versuch-

ten, sie durch genaue Konstruktionen von Pendeln und Zahnrädern in den Griff zu bekommen. Ein Zahnrad dreht sich und kann seine Kraft entfalten, wenn es in andere Räder greift. Das Zahnrad ist in unserer Zeit der Vereinsamung und der Einzelinteressen so Symbol für Solidarität, für unser gegenseitiges, hilfreiches Verbundensein. Nicht umsonst hat auch die internationale Rotary-Bewegung das Zahnrad als Clubabzeichen gewählt und dazu das Motto bestimmt: «He profits most, who serves best». (Der hat grössten Nutzen, der am besten dient.) Damit werden Solidarität und Dienen an der Gesellschaft und rotarischen Gemeinschaft zur Maxime, von der unsere ganzen sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Strukturen leben und Kraft gewinnen. Es ist diese

«KAIROS», DIE GÜNSTIGE, GUTE, AUCH GLÜCKLICHE ZEIT, DIE SCHÖNEN AUGENBLICKE IM MEER DER UNERBITTLICH LAUFENDEN, ALLES MITREISSENDEN ZEIT!

Solidarität, dieses existenzielle Ineinander-Verzahnsein, um die wir uns bei Rotary bemühen, die uns Geborgenheit und Zufriedenheit geben. Möge solche Geborgenheit und Zufriedenheit dann wahr werden, wenn die Sonne unseres Lebens sich verdunkelt, sich gar den Zenit zu überschreiten anschickt und wenn die Schatten länger werden. Schöpfen wir Hoffnung und seien wir dankbar, dass es noch unsere persönliche, kürzere oder längere, aber für alles offene Zeit gibt. Sie ist ein grosses Geschenk! Nutzen wir die Gegenwart, diese uns gewährte Zeit! Beeilen wir uns, den eingeräumten zeitlichen Freiraum zu gestalten, bevor die unerbittlich fließende Zeit – griechisch «Chronos» – uns mitreisst. Machen wir daraus möglichst «Kairos» – eine gute, sinnvolle, günstige, glückliche, passende Zeit! Möge uns allen dazu trotz des Schicksals der Hinfälligkeit und der Vorläufigkeit Zuversicht, Kraft und ein weises Herz beschieden sein!

PDG Alois Grichting

LE TEMPS PASSE INEXORABLEMENT

En page 28 de ce numéro de la revue Rotary, le PDG Alois Grichting nous rappelle que dans la Grèce antique, deux termes étaient utilisés pour la notion du « temps » : « chronos » exprime le temps mécanique et mesurable et « kairos » définit le temps pour faire le bon acte au bon moment, tous les « beaux instants dans la mer du temps qui passe inexorablement et emporte tout. »

Comme on le voit de nos jours quand on ouvre le journal, il semble que le kairos soit bien lointain. Notre temps (plus que jamais !) semble marqué par l'insécurité, l'instabilité et la peur. Nous avons bien – silencieux et stupéfaits – réalisé que le développement technique fulgurant aurait des conséquences graves sur la société, l'économie et la politique. Nous avons assisté – incrédules – aux votations en Grande-Bretagne pour la sortie de l'Union européenne, et comment aux USA

un animateur s'est hissé à la présidence de son pays ; en 2018, championne du monde en titre, l'Allemagne est éliminée dès la phase de poules à la Coupe du monde de football ; que critiquer le Kremlin, c'est courir le risque de mourir précocement, que le cours plancher pour le franc suisse est supprimé – nous aurions encore pu nous arranger avec toutes ces nouvelles – même à contrecœur.

Mais voilà que pour couronner le tout, le corona est arrivé. A qui, à quoi peut-on encore se fier aujourd'hui ?

« Autrefois, la collectivité ne vivait pas non plus dans un monde statique – il y a toujours eu des répressions politiques et des catastrophes naturelles – mais ce que l'on avait appris dans sa jeunesse, s'avérait encore précieux à l'âge adulte », explique l'historien israélien Yuval Noah Harari lors d'un interview. Dans la première phase de vie, on apprend et dans la seconde, on travaille.

Ce concept appartient au passé.

« Ce que les jeunes apprennent aujourd'hui à l'école, poursuit Harari, sera complètement obsolète quand ils auront 40 ou 50 ans. Ils devront constamment se réinventer. L'être humain n'aime pas le changement. Pourtant le monde ne tourne pas plus lentement, mais toujours plus vite. Et cela est stressant. »

Dans notre environnement personnel, au travail, même au Rotary, l'on ressent ce stress. Que faire contre ? Nous ne pouvons pas vraiment arrêter le cours inexorable du temps » comme le dit si bien le PDG Grichting. Mais nous pouvons nous employer à amasser le plus possible de kairos. Prenez-y plaisir !

Verena Maria Amersbach
Rédactrice en chef

DIE UNERBITTLICH LAUFENDE ZEIT

Im Alten Griechenland, lesen wir bei PDG Alois Grichting auf Seite 28 dieser Ausgabe, gab es zwei Begriffe für «Zeit»: Während «Chronos» für die mechanische, die messbare Zeit stand, verwies «Kairos» auf die gute, günstige, ja glückliche Zeit. All die «schönen Augenblicke im Meer der unerbittlich laufenden, alles mitreissenden Zeit», das war Kairos.

Wenn man sich heute umsieht, wenn man die Zeitung aufschlägt, scheint's mit Kairos nicht weit her. Unsere Zeit ist (mehr denn je?) geprägt von Unsicherheit, von Unruhe und Angst. Wir hatten – stumm und staunend – realisiert, welche einschneidenden Folgen die rasante technische Entwicklung für Gesellschaft, Wirtschaft und Politik nach sich zieht. Wir verfolgten ungläubig mit, wie die Briten für einen Ausstieg aus der Europäischen Union votieren und sich in den USA ein Entertainer zum Präsidenten aufschwingt.

Dass der deutsche Titelverteidiger bei der Fussballweltmeisterschaft 2018 noch in der Gruppenphase ausscheidet, dass Kremlkritiker aus unerfindlichen Gründen versterben und der Mindestkurs für den Schweizer Franken überraschend aufgehoben wird – mit all dem hätten wir uns, wenn auch zähneknirschend, arrangieren können.

Dann setzte Corona dem Ganzen die sprichwörtliche Krone auf. Worauf ist heute noch Verlass?

«Früher haben die Menschen zwar auch nicht in einer statischen Welt gelebt – es gab immer schon politische Verwerfungen und Naturkatastrophen –, aber was sie in der Jugend gelernt hatten, war für sie als Erwachsene weiterhin wertvoll», erklärt der israelische Geschichtswissenschaftler Yuval Noah Harari in einem Interview. Im ersten Lebensabschnitt habe man gelernt, im zweiten gearbeitet.

Dies Konzept hat ausgedient.

«Das meiste dessen», so Harari weiter, «was Menschen heute in der Schule lernen, wird völlig überholt sein, wenn sie 40 oder 50 sind. Sie müssen sich im Lauf des Lebens immer wieder neu erfinden. Menschen verändern sich nicht gern. Aber die Welt dreht sich nicht langsamer, sondern immer schneller. Das stresst.»

Bei uns im persönlichen Umfeld, am Arbeitsplatz, selbst bei Rotary ist dieser Stress zu spüren. Was wir dagegen tun können? Wirklich aufhalten können wir die, wie PDG Grichting sie nennt, «unerbittlich laufende, alles mitreissende Zeit» ja nicht. Aber wir können alles daran setzen, sie mit so viel Kairos wie nur irgend möglich zu füllen. Viel Freude dabei!

Ihre Verena Maria Amersbach
Chefredaktorin